

Ein Pluralismus von Governance in der
Governance ist wichtig, um Universitäten
und die Hochschulsysteme
in der Entwicklung „nach dem
New Public Management“ nachhaltig
und innovativ zu unterstützen

David F. J. Campbell

Abstract

New Public Management, Network Governance und Epistemic Governance bezeichnen drei entscheidende Narrative und Diskurse der Hochschulgovernance. Pluralismus in der Governance ist die Erkenntnis, dass es zwischen verschiedenen Governance-Ansätzen zu Lernprozessen kommen soll. Das wird die Hochschulgovernance entsprechend weiterentwickeln.

Erläuterung

Welche gedanklichen Ansätze oder Denkschulen bestimmen die Governance von und an Hochschulen? Werfen wir einen Blick in die Literatur. Ferlie, Musselin und Andresani (2009) behaupten, dass die Governance der Hochschulen von zwei dominierenden Narrativen bestimmt wird. Einerseits dem New Public Management, entstanden aus dem Ansatz, moderne

Managementverständnisse auf die Hochschulen anzuwenden, in der Hoffnung, damit Umstrukturierungen und Reformen zu unterstützen: New Public Management wirkt oftmals hierarchisch. Andererseits lassen sich Formen einer Network Governance postulieren. Network Governance betont die Interaktion zwischen Akteurinnen und Akteuren, die eben häufig über Netzwerke organisiert ist und dabei eine gewisse Breite abdeckt. Beziehungen mögen da egalitärer sein.

Wir können uns fragen: „Erleben wir gerade eine ‚Entzauberung‘ des New Public Management im Hochschulbereich?“ (Campbell, Stransky-Can 2020, 59). Es lässt sich behaupten, dass sich New Public Management als die dominante Form von Governance im Hochschulbereich etablierte. New Public Management betont Anwendungen von Managementprinzipien. Es gilt das Pramat effektiver Leistung, eventuell gesteuert über Zielvereinbarungen und einem entsprechenden Ressourceneinsatz, um effizient zu sein. In der Praxis werden wir auf eine Vielheit von New Public Management-Typen treffen.

Die Kritik am New Public Management verweist darauf, dass seine Überbetonung zu einem bürokratischen und technokratischen Übergewicht in Forschung, Lehre, auch *third mission*, führen kann und damit an Hochschulen entsprechend nicht ausreichend Qualität und Kreativität gefördert werden. Es stellt sich eine Entzauberung von New Public Management ein. Also sollten wir konsequent fragen: „Was kommt nach New Public Management (NPM)

in der Governance von Hochschulen?“ (Campbell, Stransky-Can 2020, 54).

„Von Governance zu Governance“ kann als Anregung interpretiert werden, zu diskutieren, wie sich Governance von Hochschulen „zwischen Governance und Governance“ bewegt (Campbell, Stransky-Can 2020, 55). Dies erfordert eine Beschäftigung damit, herauszufinden, welche Art von Governance oder welche Kombination von Maßnahmen (*policy mix*) besonders geeignet sind, um Hochschulsysteme nachhaltig weiterzuentwickeln. Möglicherweise läuft es darauf hinaus, verschiedene Governance-Ansätze von Universitäten und anderen Hochschulinstitutionen kreativ und innovativ miteinander zu kombinieren. Dabei soll sensibel darauf geachtet werden, welche Kombinationen auch Lerneffekte ermöglichen und ein Lernen in der Governance fördern.

Epistemic Governance repräsentiert einen neueren Ansatz in der Hochschulgovernance und wird hier als ein eigenständiges drittes Narrativ betrachtet (neben New Public Management und Network Governance). Das Konzept wurde von Alice Vadrot (2011) eingeführt und von Campbell und Carayannis (2016) erstmals auf den Hochschulsektor angewendet.

Epistemic Governance besagt, dass die Governance von Hochschulen sowohl extern als auch intern ausdrücklich auf den „zugrundeliegenden Verständnissen“ (*underlying understandings*) basieren muss. Diese Verständnisse können von einer Teilorganisation zur anderen unterschiedlich sein und variieren (Campbell,

Carayannis 2016). Verständnisse mögen sich auf verschiedene Typen von Forschung beziehen, wie Grundlagenforschung, angewandte Forschung und interdisziplinäre beziehungsweise transdisziplinäre Forschung. Weitere Beispiele für „zugrundeliegende Verständnisse“ sind Vorstellungen von Qualität, Qualitätskriterien und Qualitätskulturen an Hochschulen. Epistemic Governance richtet sich gegen „epistemisch blinde“ Ansätze, die diese differenzierten Eigenverständnisse der Hochschulen ignorieren (Campbell, Burkert, Lampoltshammer 2021, 207).

Darüber hinaus bereits konkreter weitergedacht: „Lässt sich ein Governance-System von Hochschulen designen und implementieren, in welchem ein wechselseitiges Lernen zwischen New Public Management, Network Governance und Epistemic Governance für Hochschulsysteme möglich ist oder sogar stattfindet?“ (Campbell, Burkert, Lampoltshammer 2021, 208). Dies könnte der Vorstellung eines Pluralismus von Governance von und an Hochschulen entsprechen. Dazu lassen sich verschiedene Positionen zur Diskussion stellen (Campbell, Burkert, Lampoltshammer 2021, 210).

1. Kombination von Governance-mit-Governance: Ein „Ersetzen“ des New Public Management möge bedeuten, dass New Public Management in einem größeren Governance-Kontext mit anderen Ansätzen kombiniert und rekombiniert wird. Network Governance und Epistemic Governance benennen Beispiele für solche Alternativen.

2. Lernen-von-Lernen in der Governance: Dies würde zudem ermöglichen, dass ein produktives Lernen zwischen verschiedenen Governance-Ansätzen an Hochschulen stattfinden kann. Dabei könnten die jeweiligen Stärken oder Vorteile der unterschiedlichen Ansätze integriert werden, um sie so insgesamt neu zur Geltung zu bringen.
3. Jeder Hochschule ihre eigene Governance: Es wäre vorstellbar, dass jede Universität oder Hochschulinstitution ihr eigenes internes Governance-System entwirft und umsetzt, welches auf die jeweils spezifischen Bedürfnisse und Möglichkeiten zugeschnitten ist. Dieses individuelle System würde dann kreativ und innovativ in einen übergreifenden, systemischen Governance-Rahmen eingebunden werden, der auch institutionenübergreifend kompatibel ist und bleibt.

„Die Diskussion ist eröffnet“ (Campbell, Stransky-Can 2020, 62). Diskussionen über die Governance von Universitäten und Hochschulsystemen haben bereits vor Längerem begonnen und sollten kreativ und innovativ weitergeführt werden. Ziel ist es, die Lernfähigkeit von Governance zu fördern und aufzuzeigen, und das gewissermaßen über die Vernetzung von New Public Management, Network Governance und Epistemic Governance in verschiedenen Formen von Wechselwirkung.

Also: Was wird es „nach“ New Public Management geben, wird es eine neue Governance, wird es ein Pluralismus von Governance in Hochschulsystemen sein?

„Jeder Hochschule ihre eigene Governance?“ Könnte dies – philosophisch durchdekliniert, im Sinne einer politischen Philosophie – eine „Freiheit der Governance“ implizieren? (Campbell, Burkert, Lampoltshammer 2021, 210).

Literatur

- DAVID F. J. CAMPBELL, Günther R. BURKERT, Thomas LAM-POLTSHAMMER, „Vom Governance-zu-Governance-Lernen in Hochschulsystemen. Was kommt nach New Public Management? Jeder Hochschule ihre eigene Governance? Ein Opinion Piece“, in: Attila PAUSITS, Regina AICHINGER, Martin UNGER, Magdalena FELLNER, Bianca THALER (Hg.), *Rigour and Relevance. Hochschulforschung im Spannungsfeld zwischen Methodenstreng und Praxisrelevanz*, Münster 2021, 203–213.
- David F. J. CAMPBELL, Elias G. CARAYANNIS, „Epistemic Governance and Epistemic Innovation Policy“, in: *Technology, Innovation and Education* 2, Band 2, 2016, 1–15.
- David F. J. CAMPBELL, Kajetan STRANSKY-CAN, „Von Governance zu Governance. Was kommt nach New Public Management?“, in: *Zeitschrift für Hochschulrecht* 19, Band 2, 2020, 54–62.
- Ewan FERLIE, Christine MUSSELIN, Gianluca ANDRESANI, „The Governance of Higher Education Systems. A Public Management Perspective“, in: Catherine PARADEISE, Emanuela REALE, Ivar BLEIKLIE, Ewan FERLIE (Hg.), *University Governance. Western European Comparative Perspectives*, Dordrecht 2009, 1–20.
- Alice B. M. VADROT, „Reflections on Mode 3, the Co-evolution of Knowledge and Innovation Systems and How it Relates to Sustainable Development. Conceptual Framework for ‚Epistemic Governance‘“, in: *International Journal of Social Ecology and Sustainable Development* 2, Band 1, 2011, 44–52.